

Das Fortbildungsschulwesen im Kanton Uri

Autor(en): **Staub, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **14 (1928)**

Heft 32

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534643>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Spiringen, die Berggemeinde an der Klausenstrasse, liess anno 1921 von Architekt Franz Müller, Altdorf, einen Holzbau erstellen für Fr. 191,000.

Silenen half anno 1926 seinen micklichen Platzverhältnissen ab. Architekt Utiger, Altdorf, führte den Bau (bei einem Voranschlag von 280,000 Franken) aus für Fr. 245,000.

Die Ausgaben zur Erstellung neuer Schulhäuser belaufen sich also auf die enorme Summe von Fr. 2,085,000. Bei einer Einwohnerzahl von ca. 24,000 Einwohnern und angesichts der durchwegs nicht auf Rosen gebetteten Gemeinden bedeuten diese Leistungen beachtenswerten Opferwilligkeit für das Schulwesen. Jos. Müller.

Das Fortbildungsschulwesen im Kanton Uri

1. Die kantonale gewerbliche Fortbildungsschule in Altdorf.

Zwei Professoren der Kantonschule, F. Rager und J. M. Gisler, ergriffen 1882 die Initiative zur Gründung einer gewerblichen Fortbildungsschule. In seiner Sitzung vom 18. Oktober 1882 gewährte der Erziehungsrat Fr. 300.—, damit in der Kaserne

Lokale für die 63 angemeldeten Schüler beschaffen und eingerichtet werden konnten. Im November wurde dann die Schule mit 118 Schülern eröffnet. Es wurden von Anfang an zwei Abteilungen geschaffen, die eine für Zeichnen, die andere für Lesen, Aufsatz, mündliches und schriftliches Rechnen und Rechnungsführung.

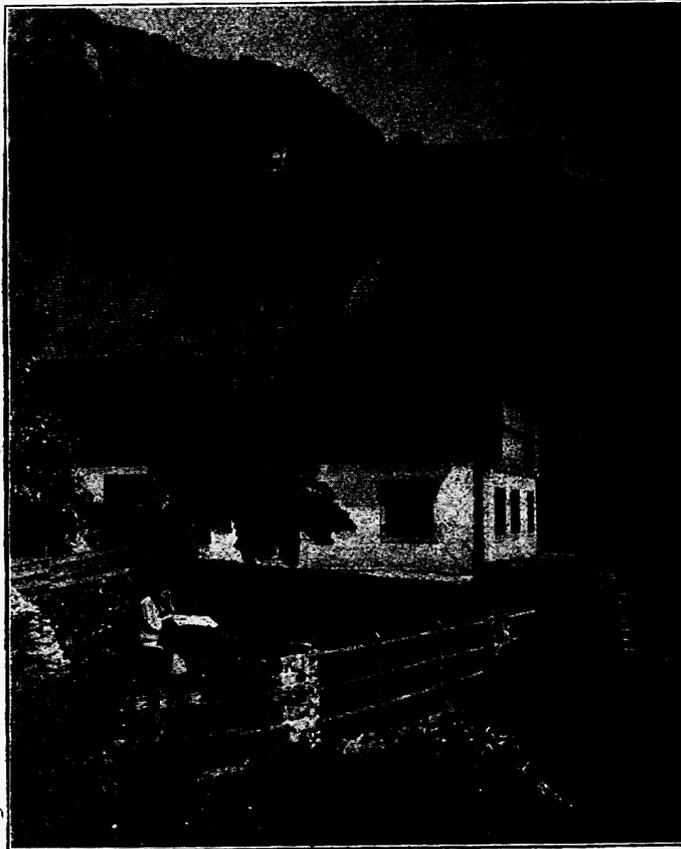
Von 1885 an bezog die Schule Bundessubvention und die Schülerzahl schwankte zwischen 50 und 70. 1891 trat J. M. Gisler ins Kloster Beuron ein (heute Subprior der Dormitio in Jerusalem). Damit wurde die Zeichenlehrerstelle verwaist und konnte erst 1894 durch Emil Huber wieder besetzt werden. 1896 erscheint zum erstenmal

Buchhaltung im Jahresbericht. Dieses Fach wurde von acht

Schülern besucht. 1901 wird die Schule auf drei Klassen erweitert. Bis 1903 wurde der Unterricht ausschließlich an Sonn- und Feiertagen von 12—4 Uhr gehalten. Seit 1903 werden 8 Stunden pro Woche auf den Abend von 5—7 Uhr verlegt. 1904 wird die Schule auf 4 Klassen erweitert und als neues Fach Algebra eingeführt. 1906 wurde die Schule selbständig. Sie bezog die neuen Lokale in der Turnhalle und führte auch Buchhaltung für Töchter ein. 1910 starb der Gründer der Schule, der vielverdiente Rektor F. Rager. An seine Stelle trat

J. Brülisauer. Materialkunde, Konstruktionslehre und Kalkulation wurden neu in den Lehrplan aufgenommen. Die Schülerzahl war in den letzten Jahren ständig gestiegen. 1912/13 schnellte sie plötzlich auf 166 hinauf. Seither schwankt sie zwischen 120 und 150. 1914 musste die Schule die Turnhalle räumen, nur das Zeichnen konnte dort bleiben. Die

andern Kurse waren abwechslungsweise im alten und neuen Knabenschulhaus. 1911 wurde für Deutsch und Vaterlandskunde Herr Prof. Kasp. Schnyder als Lehrer gewonnen. 1918 wurde gewerbliche Naturlehre als neues Fach eingeführt. Ferner wurde eine Abteilung für Töchter geschaffen: zwei Klassen mit je einer Stunde Deutsch, Rechnen und Buchhaltung. Der Unterricht, der bisher in den Abendstunden zwischen 4—9 Uhr erteilt wurde, konnte auf den Nachmittag verlegt werden. 1927 wurde die Klasse der Nichtlehrlinge aufgehoben und dafür eine eigene Klasse geschaffen für das Nahrungsmittelgewerbe und die Bekleidungsbranche. Die Schule umfasst heute 6 Klassen (4 für Lehrlinge und 2 für Töch-



Schulhaus Bauen (1913 erbaut)

ter). Die theoretischen Fächer werden zwischen 1 und 6 Uhr im neuen Knabenschulhaus, das Zeichnen von 4—8 Uhr in der Turnhalle erteilt. Der gesamte Unterricht umfasst 40 Stunden per Woche, in den sich drei Lehrer teilen. J. Brülisauer.

2. Die Gewerbeschule Erstfeld.

Neben der im besten Ruf stehenden Gewerbeschule in Altdorf besteht seit 1921 auch eine solche in Erstfeld. Sie hält sich bezüglich Lehrplan, Unterrichtsstoff und Organisation an die Vorschriften des Bundes. Drei Fachlehrer erteilen Unterricht in den

Fächern: Projektions- und Fachzeichnen, Deutsch, Rechnen, Buchhaltung, Kalkulation, gewerbl. Naturlehre, Ethik und Staatskunde. Der Unterricht ist unentgeltlich und für die Lehrlinge aus Erstfeld obligatorisch. Daneben wird die Schule auch von Lehrlingen aus den Nachbargemeinden besucht. Seit zwei Jahren ist ihr auch eine Abteilung für Lehrtöchter angegliedert. Die Schülerzahl schwankt zwi-

schen 25 und 30, das Hauptkontingent bilden die Schlosser, teilweise aus den Werkstätten der S. B. S., daneben sind meist 8—10 andere Berufsgattungen vertreten. Durch die Schule in Erstfeld wird jene von Altdorf etwas entlastet. Wenn auch noch in den Anfängen, so verdient sie das volle Vertrauen, die Berichte des eidgenössischen Experten zollen derselben stets volle Anerkennung. J. Staub.

Der Stier von Uri

(Walb. Rünzle.)

Es standen am Lindenplatz zu Altdorf die Herren vom Rat, in dunklen Mänteln und mit hochernsten Mienen. Sprengte ein Reiter aus dem v. Röllschen Torbogen, wie ein Maitag kraftvoll und schön.

„Säumt euch nicht, Herr Heini, Eil' tut not!“ Herr Altlandammann Johannes Püntener war es, der dem jungen Wolleb aus Urfern die Mahnung nachrief. Ein Schalkslächeln bligte dabei aus seinen alten, gütigen Augen, denn es war bekannt, daß der schöne Ritter Heini mehr als nötig ins Unterland ritt und jedesmal seinen dampfenden Braunen an der Linde beim Zumbrunnen-Hause anband. Man hatte auch einmal gesehen, wie des Landammanns Töchterlein Elisabeth das kleine Bugfenster zurückhob und — die weiße Hand an den Augen — dem Heini nachschaute, als er wegritt. Wie dieser jedoch den braunen Kopf mit dem Federbarett zurückwandte, war sie rasch verschwunden.

Heute trug der junge Wolleb Rüstung und Sturmhaube. Er hatte von Mailand dem Rat von Uri wichtige Botschaft gebracht und war nun von diesem beauftragt, Befehl an den Urstier zu bringen, daß er die Mannen aufrufe zum Zuge nach der Lombardei. Sehr bereitwillig war der Rat den Wünschen des Kardinals Schinner nicht nachgekommen; aber schließlich siegte der Gedanke an die Miteidgenossen in Italien, denen man Beistand und Hilfe schuldig war.

Es polterten die Hufe des Hengstes über die Eichenbohlen der Schächenbrücke. Aufbäumte sich das Tier; es hatte die Sporen des Reiters gespürt. Stolz trug dieser das Haupt, als ritte er auf Brautfahrt oder Sieg. Vielleicht, daß er an den Helben seines Namens dachte, der am Ronaberg bei Grafsenz die maximilianischen Lanzen zerbrach; vielleicht auch nur gedachte er des blonden Mädchens hinter dem Bugfenster, das für ihn noch nie ein Lächeln gehabt. Aber er würde sie noch gewinnen; er war der Heini von Urfern, und wenn er hinunter sprengte durchs Land, schauten ihm aus halbverdeckten Lauben hundert Mädchenaugen nach.

Am Berghang im braunen Tättchhäuschen flog die Türe auf. Hünenhaft, schwarzhäuptig trat ein Mann in das Sonnenlicht und reckte die haarigen

Fäuste dem Ritter zum Gruß: „Gilts mir? Gott zum Gruß Herr Heini!“

Der hob seine Stimme, als hätte er über Urmeen einen Befehl zu künden: „Gruß zuvor! Es gilt! Dies sei dir kund und zu wissen von Landammann und Rat, zu rufen die Mannen am Schächen und an der Reuß, so zurückgekehret sind seit den Tagen von Novara und Dijon. Es rüstet der König von Frankreich und bedroht von neuem den Herzog und sein Land. Herr Landammann Zumbrunnen führt die Mannen von Uri. Das Fähnlein von Urfern zu sammeln, hab ich Befehl!“ — Wandte sein Roß und sprengte talwärts, daß die Funken stoben.

„Ist's wahr, Vater, geht's wieder nach dem italienischen Land?“ Bang fragte es die schwächige Frau.

„Es geht! — Die Rüstung hol mir, Frau, und das Horn! — Wo ist der Bub?“ — Der trat in die Tür, hoch und breit wie der Vater, schwarzlockig, mit blanker Stirn.

„Nun ist's an dir, Bub, es geht um das Horn. Kann sein, daß ich es nicht mehr erzwingen, wenn es böß wird mit den welschen Kriegern. Dann bringst du es heim, hörst du, daß es im Haus bleibt, das Horn!“

„Ihr beide, Vater?“ klagte die Frau, „und keiner bleibt da, Gut und Weib zu schützen?“

„Dich, Weib, schützt Gott, wie er immer tat, wenn ich ausziehen mußte um meine Pflicht. Und unser Gut, das ist das Horn von Uri. Der Ahn und der Vater haben es geschützt mit ihrer Faust und mit ihrem Blut. Bei Murten nahm ich es dem Vater von der zerschlagenen Brust. Der Bubenberger sah es und brüllte mir zu: Bravo, Bub, bringst heim! — Ich hab's am Ronaberg geblasen, der Hauptmann Heini stand bei mir, von Livinen hab ich es heimgebracht und vor zwei Jahren aus dem italienischen Land. Kann sein, diesmal blas ich zum letzten, ich bin alt und der Tag von Novara hat mir das Mark aus den Knochen gequetscht! — Rüste dich, Sepp, nun ist's an dir!“

— Aufbrüllte der Hornruf und verklang an den Flügen überm Tal. Braune Türen sprangen auf, stuppige Häupter reckten sich und lauschten dem